

Endlich wieder Kino

Endlich wieder Kino und man merkt, was einem gefehlt hat. Etwas genau im selben Moment erleben, darüber reden, der Beliebigkeit des Überangebots ausweichen, sich auf das einlassen, was es gerade gibt: diesen einen Film.

„Ich bin dein Mensch“ – eine romantische Komödie.

Alma, eine Expertin für Altorientalistik, beteiligt sich als Versuchsperson für einen Testlauf, der klären soll, ob humanoide Roboter so menschentauglich sind, das man sie zum Beispiel auf dem Standesamt zulassen könnte.

Was schräg klingt und ausgezeichnet gespielt ist, erweist sich als weises Lehrstück darüber, wie begrenzt Vorstellungskraft ist und welche Entscheidungen uns der rasende technische Fortschritt abverlangt.

Der Roboter Tom ist jedenfalls 100% - auf Alma hin konfiguriert. Er weiß, wie ihr idealer Partner sein müsste und lernt blitzschnell, mit ihren emotionalen und irrationalen Reaktionen umgehen. Zudem ist er auch äußerlich durchaus vorzeigbar.

Mithin: Tom ist eine durchaus denkbare Alternative für einsame Menschen, die den richtigen Lebensgefährten einfach nicht finden können – er müsste denn noch geboren oder eben in einer Fabrik entwickelt werden.

Alma ist Probandin, nicht Kundin. Eine kluge dazu. Sie hält also innere Distanz, reflektiert nüchtern und ist mehr genervt als erfreut – aber: der aufmerksame harmoniebereite und liebenswürdige Maschinenmann weckt Sehnsüchte, erinnert schmerzhaft Leerstellen im eigenen Leben. Dann also vielleicht doch: Zusammenleben von Mensch und Maschine? Liebe sogar?

Alma wehrt sich und erklärt dem Roboter:

„Ich glaube nicht an Gott. Ich bin Atheistin und wenn ich mit einem Flugzeug abstürzen sollte, so habe ich mir geschworen, nicht aus Panik anzufangen zu beten.“ „Und deshalb“ antwortet Tom, der Maschinenmann, „wirst du dich auch nicht in eine Maschine verlieben und dir eine Beziehung vorstellen, selbst wenn es noch so gut läuft.“

Nein, wird Alma nicht. Und ehe sie völlig verwirrt ist, bricht sie lieber den Versuch ab.

Letzte Einstellung. Alma liegt mit geschlossenen Augen auf einer Tischtennisplatte an einem Kindheitsort. Tom hat sie dort erwartet. Als guter Roboter wusste er, dass sie dorthin kommen würde. Und jetzt? Wartet sie darauf, dass er sie küsst? Oder, dass ein Gebet in ihrem Herzen aufsteigt?

Es bleibt offen.

„Was ist der Mensch?“ Und was ist unverwechselbar menschlich? So fragt der Film. Und Psalm acht antwortet:

„Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan...“

Die Maschine ist vollkommen. Aber der Mensch einzig.